

# **Geschichte des Kantons Solothurn 1831-1914. Bd. 4, Teil 1 [Thomas Wallner]**

Autor(en): **Aebersold, Rolf**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse  
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **43 (1993)**

Heft 4: **Kantonsgeschichte = Histoire des cantons**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Verfasserin ein erstaunlich plastisches Bild der Frau entworfen, die trotz allen tragischen Wechselfällen ihres Lebens aufrecht geblieben ist.

Allerdings muss sich der Leser an den etwas emphatischen Stil des Buches gewöhnen, der für die Biographik der dreissiger Jahre kennzeichnend, aber auch beeinflusst ist von der Sprache der Quellen. Im Blickpunkt stehen Annas Individualität, ihre innere Entwicklung und die Beziehungen zu ihrem Freundeskreis, während ihre äusseren Schicksale und Verhältnisse, die sie mit ihrem Ehepartner teilte, nur so weit erwähnt werden, als die zum Verständnis notwendig sind. In Anlehnung an Eduard Sprangers Strukturpsychologie beschreibt Käte Silber die konstanten und die sich wandelnden Wesenszüge Annas und versucht am Schluss eine Analyse ihres Charakters. Wenn sie die innere Zwiespältigkeit Annas und die Gegensätzlichkeit der Ehepartner herausarbeitet, trifft sie wohl Richtiges, gelangt aber zu etwas konstruierten Schlussfolgerungen.

Doch bleibt die Biographie eindrücklich und rechtfertigt ihre Wiederveröffentlichung. Sie wird ihren Platz in der Pestalozzi-Forschung behaupten, begünstigt noch dadurch, dass die Herausgeber Käte Silbers Quellenhinweise auf die Kritische Ausgabe von Pestalozzis Werken und Briefen bezogen haben.

*Otto Woodtli, Zollikon*

Thomas Wallner: **Geschichte des Kantons Solothurn 1831–1914**. Bd. 4, Teil 1; 504 S., Abb.; Staatskanzlei, Solothurn, 1992.

Die in ihren Wechselbeziehungen sowohl für die Schweiz als Ganzes wie für den Kanton selbst höchst bedeutsame Epoche gelangt hier in den Bereichen Verfassung, Politik und Kirche zur Darstellung. Von Karl H. Flatt wird der zweite Teil für die restlichen Bereiche (Wirtschaft, Industrie, Soziales, Kulturelles usw.) in Kürze folgen (das Wehr- und Pressewesen wird leider erst in Band 5 aufgenommen). In vier Kapiteln werden Solothurns auswärtige (eidgenössische) Politik 1831–1914, die kantonale verfassungsrechtliche Entwicklung 1831–1914, die parteipolitischen Kämpfe 1813–1914 (als Schwerpunkt des Bandes) sowie das Verhältnis zwischen Staat und Kirche derselben Periode dargestellt.

Wallner zeigt im ersten Kapitel, dass Solothurn zwar in Solddienst-, Asylanten-, Napoleon- u.a. die Aussenpolitik betreffenden Fragen in Übereinstimmung mit dem Volk eine eher ausgleichende Politik der Mitte, stets aber eine die nationalstaatliche Perspektive verfolgende Politik betrieb. Diese einigungsfördernde Haltung der Offizialität überwog – vorab aus neutralitäts- und wirtschaftspolitischen Überlegungen – auch bei national wirksamen Thematiken der Zeit (Armee, Gesellschafts- und Vereinswesen, Mitglied des Siebner-Konkordates, Basler- und Schwyzer-Wirren, als Hort eidgenössischer Feste usw.) und half so wirksam der Entfaltung nationaler Kräfte. Im entscheidenden Moment wurde auch klar zugunsten der Erneuerer Stellung bezogen (Jesuitenfrage, Freischarenzüge, Sonderbund usw.). Das vorhandene Kräftepotential wurde jedoch vornehmlich für den inneren Auf- und Ausbau verwendet, wie anhand der verfassungsrechtlichen und (partei-)politischen Entwicklungen auf überzeugende Art dargelegt wird. Der eigenständige, weil sehr dynamische Solothurner Demokratisierungsprozess auf Verfassungsebene wird facettenreich dargestellt, ebenso wie der mit heftigen Partei- und Flügelkämpfen gepflasterte Weg von der Verkündung der Volkssouveränität in Balsthal 1830 bis hin zum Dreiparteienstaat am Ende des Jahrhunderts bzw. 1917. Mit vielen Details über die einzelnen, typisch solothurnischen Gege-

benheiten und (Fort-)Schritte sprengt dieses Kapitel fast die Grenzen dieses Handbuchs, aber der Kenner weiss, dass jede weniger intensive Darstellung wohl der Sache nicht ganz gerecht worden wäre. Dieser Teil enthält auch biographische Skizzen der wichtigsten politischen Führer und ihrer «Parteien» und verweist damit auf die Hauptträger der Ereignisse. Selbst der Frauengeschichte im 19. Jahrhundert wird in einem eigenen Abschnitt die Reverenz erwiesen.

Wallner gelingt es aus politisch unverdächtigter Stellung heraus, die Leistungen des radikalen und liberalen Solothurn, aber auch der Opposition ausgewogen, vermittelnd darzustellen. Da und dort wäre eine stärkere Betonung einer gegenüber den egoistischen liberalen Machtdemonstrationen kritischeren Haltung durchaus verständlich gewesen. Den Abschluss bildet eine Skizze der Entwicklung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche im 19. Jahrhundert. Solothurn spielte bekanntlich als «Kirchenkämpfer» in vorderster Front eine besondere Rolle, welche die damaligen Gegensätze zwischen dem traditionellen katholischen und dem aufgeklärten liberalen Selbstverständnis und den Institutionen der beiden Auffassungen im Kulturkampf heftig aufeinanderprallen liess.

Die Lektüre dieses «Handbuchs» ist sprachlich sehr angenehm, und die klare Gliederung gewährleistet jederzeit einen guten Überblick sowie die etappenweise Bewältigung der 500 Seiten. Viele Graphiken, Tabellen, Zitate und gut gewählte Illustrationen vervollständigen neben den üblichen Registern den modern aufgemachten Band. Besondere Erwähnung verdienen die vielen Anmerkungen, die buchinternen Querverweise sowie ganz besonders die – zumindest angestrebte – lückenlose Zusammenstellung der einschlägigen Literatur zu den einzelnen Kapiteln und Abschnitten. Das Werk ehrt alle daran Beteiligten.

*Rolf Aebersold, Schattdorf*

**Philipp Sarasin: Stadt der Bürger. Struktureller Wandel und bürgerliche Lebenswelt, Basel 1870–1900.** Basel/Frankfurt a. Main. Helbing & Lichtenhahn, 1990. 486 S.; Tab.

Spannend, umfassend und innovativ: Was will man mehr? Philipp Sarasin legt mit seiner Dissertation «Stadt der Bürger. Struktureller Wandel und bürgerliche Lebenswelt. Basel 1870–1900» eine breit abgestützte Studie vor, die mit verschiedenen Methoden das Basler Grossbürgertum im Fin de siècle unter die Lupe nimmt. In einem ersten Teil steht die Demografie der Stadt im Zentrum. Das Bevölkerungswachstum wird in seiner Abhängigkeit von der Immigration im Zeichen der zunehmenden Verstädterung dargestellt. Die Verankerung der geographischen Mobilität in der städtischen Wirtschaft und der sozialen Struktur zeigt das fast nomadenhafte Umherziehen Zehntausender als schicht- bzw. klassenspezifisches Phänomen. Während der grösste Teil der Aufenthalter als Gesellen im Kleingewerbe, als Dienstboten, Tagelöhner oder Herrschaftskutscher in wenig qualifizierten oder unsicheren Branchen arbeitete, gab es unter den in Basel Geborenen einen hohen Anteil von Besitzern und Teilhabern von Fabriken, Banken, Versicherungen und Handelsgeschäften aller Art. Durch die umfangreiche Analyse der sozio-ökonomischen Stadtstruktur wird eine präzise Einbettung der kleinen Gruppe der Spitzenverdiener möglich. Der zweite Teil ist dann ausschliesslich dieser Gruppe, d. h. dem Grossbürgertum, gewidmet. Anhand von drei ausgewählten Quellen – einem Tagebuch und zwei Souveniralbumen – analysiert Sarasin die symbolischen Formen und die sprachliche Selbstdarstellung als exemplarische